

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowracław, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis:

Pro die 11 Sgr. durch alle Rgl. Postanstalten 12 1/2 Sgr.

Siebenter Jahrgang.

Verantwortl. Redacteur: Hermann Engel in Inowracław.

Insertionsgebühren für die dreizehnten

Korpuszeile oder deren Platz 1 1/2 Sgr

Expedition: Geschäftslocal Friedricstraße 7.

Die Spaltung in der conservativen Partei.

Es waren interessante, in gewissem Sinne denkwürdige Sitzungen, die unser Abgeordnetenhaus jüngst über die Welfendotation, neuerdings über den Provinzialfonds für Hannover gehalten hat und es entströmte denselben eine Fülle von Anregung von ganz neuen und überraschenden Gesichtspunkten. Billig wenden wir uns zuerst demjenigen zu, der in diesen Debatten die hervorragendste Rolle spielte und denn dieselben in einem ganz neuen Lichte erscheinen ließen, dem Norddeutschen Bundeskanzler und Preussischen Premierminister. Seit jenem Tage, da er zuerst dem Ministerium von der Heydt beitrug, erregte er in hervorragender Weise die allgemeine Aufmerksamkeit, obwohl dieselbe zu jener Zeit mehr instinctiv war, als sich auf thatsächliche Gründe stützte. Damals rechtfertigte er diese Aufmerksamkeit durch ein stark aggressives Wesen, hinter welchem irgend etwas steckte, das man noch keineswegs klar zu erkennen vermochte, daß indeß von sorgsamem Beobachtern seiner Persönlichkeit, seines Auftretens, seines Wesens nicht ganz unzutreffend als „rücksichtslose Energie“ bezeichnet wurde. Bald war das allgemeine Urtheil einstimmig in der Anerkennung dieser Eigenschaft, die man indeß je nach dem Standpunkt des Urtheilenden für erwünscht und schätzenswerth oder für unheilvoll zu halten geneigt war. Da „schlugen diese Flammen ins Vaterland!“ so dachte ein Jeder, allein nur wenige glaubten, daß es geschehen werde, die überwiegende Mehrzahl fürchteten, sie würden nur auf unser constitutionelles Leben ihre vernichtete Wirkung üben. Aber diese Flammen schlugen ins Vaterland und Tag für Tag hat sich das Urtheil über den Grafen Bismarck bei Freund und Feind modificirt, Tag für Tag schälte sich der Kern seines Wesens klarer heraus aus der umhüllenden Schale. Als er damals zuerst im Abgeordnetenhaus in den Commissionen auftrat, da erregte seine laustische Weise großes Mißbehagen und scharfen Tadel. Es war in jenen Tagen hüben und drüben das Pathos an der Tagesordnung, die Opposition appellirte nicht nur in ihren Adressen von dem schlecht

unterrichteten an den besser zu unterrichtenden König, vom Ministertische aus wurde sogar über die Person des Königs hinaus Appellation bei dem höchsten Richter eingelegt; der Kultus-Minister war es, der der Verantwortlichkeit vor der Verfassung und dem Abgeordnetenhaus enthoben zu sein erklärte, wenn er nur Recht zu thun glaube vor seinem ewigen Richter. Da kam mit dem Grafen Bismarck ein anderes Moment in die Debatte: der Humor. Der neue Premierminister hüllte sich nicht in die Toga, bestieg nicht den Cothurn, er schien nur den leichten Soccus unter seine Schuhe geschnallt zu haben und mit einem Anflug von Bonhomie, mit außerordentlicher Nonchalance sprach und that er Dinge, die mehr an das Satyrspiel, als an die Tragödie erinnerten. Das wirkte um so verletzender, als man nicht wissen konnte, daß hinter der Maske ein ernstes Anklitz stecke, als man für selbstgenügsame Trivolität hielt, was nur ein Mittel war zu besseren Zwecken.

Die Form ist zum Theil geblieben, aber jeder sieht den bedeutenden Inhalt, der darin steckt, und Niemand sieht die Maske ungern, die doch heute nur die durchsichtige Hülle ist für ein in seinem innersten Kern tüchtiges Wesen. Aber auch nur ein Theil der Form ist geblieben. Graf Bismarck will heute nicht mehr mit jenen geflügelten Worten überraschen, in deren Erfindung und Verbreitung er früher eine so außerordentliche Regsamkeit entwickelte; er selbst erklärte es jüngst und nahm die Gelegenheit wahr, die ihm früher zugeschobene Autorschaft des weltberühmten „Recht geht vor Recht“ mit Entschiedenheit zu desavouiren. Wahrscheinlich wird aber die Verspätung dieses Desavou die Wirkung desselben wesentlich abschwächen und Graf Bismarck muß es sich nun schon gefallen lassen, den berühmten Ausspruch für alle Zeiten mit sich in Verführung gebracht zu sehen. So sehr man auch das Charakterbild des Grafen an Klarheit gewonnen, so sehr die Erfolge seiner Politik dasselbe in ein helleres Licht gestellt haben, so war die neue Beleuchtung, die dasselbe in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses erhielt, doch nicht desto weniger überraschend. Wohl wußten wir

längst, daß der Graf Bismarck den Genius des Vaterlandes höher schätze, als den Genius jeder Partei und sei es selbst, so weit ein solcher überhaupt vorhanden, den seiner eigenen Partei. Allein das war uns nach den Antecedenten des Grafen Bismarck trotz alledem unerwartet, daß er ohne allzu große Bewegung sich von dieser Partei trennen zu wollen erklärte, wenn ihr votum in der Provinzialfonds-Angelegenheit seinen Wünschen und Erwartungen nicht entspräche. Wie nun auch diese Angelegenheit enden möge, ob noch einmal ein Ausgleich stattfindet oder nicht, der Riß ist einmal vorhanden und wir hoffen, es ist ein heilsamer Riß, er kann überbrückt, verdeckt, aber niemals mehr ganz gehoben werden.

Die aufregenden Debatten sind nun vorüber, Graf Bismarck hat in denselben zwar einen Sieg erfochten, doch schwankte das Zünglein an der Wagschale der Entscheidung lange unentschieden hin und her, und während die jungen Truppen sich tapfer schlugen, mußte der Preussische Premierminister sehen, wie seine alte conservative Garde, auf die er unter allen Umständen zählen zu dürfen glaubte, ihm den Gehorsam verweigerte. Will er in Zukunft auf sicheren Erfolg seiner Pläne rechnen, so darf er sich nicht den Zufälligkeiten aussetzen, die im entscheidenden Augenblicke dieselben durchkreuzen können. Die Nothwendigkeit einer neuen Organisation, durchgreifender Aenderungen in der Partei-Formation ist ihm, ist allen Beobachtern unseres parlamentarischen Lebens klar geworden, und diese herbeizuführen, den Plan zu entwerfen, ihn seiner Verwirklichung näher zu führen, mag die Ursache für das plötzliche Urtheilsgefuhr des Grafen Bismarck gewesen sein. Möge denn also der ganze Organisationsplan auf liberalen Principien basiren, möge die Erfahrung der letzten Tage die Ueberzeugung gezeitigt haben, daß für die Vollenbung des begonnenen Werkes, für die weitere einheitliche Entwicklung Deutschlands nicht die conservativen Partei den nothwendigen Rückhalt biete, sondern daß diese sich stützen müsse auf liberale Grundsätze, auf die Ideen des Fortschrittes, der Freiheit. Graf Bismarck sieht in diesem Augenblick wie Herkules am Scheidewege, es wird abhängen von der Entscheidung, die er trifft.

Seine klare Einsicht in die Lage der Dinge ist uns Bürgschaft dafür, daß er die günstige Gelegenheit benutzen wird. „Hic Rhodus, hic salta!“

Vom Landtage.

In der 46. Sitzung vom Montag den 10. genehmigte d. Abgeordn. zunächst die Einnahme mit 329,263 Thlr. als Zinsen der Activcapitalien aus den neuen Landestheilen, ebenso 185,861 Thlr. für andere zufällige Einnahmen, erledigt die übrigen Vorbehalte, und geht zur Vorberathung des Statsgesetzes über.

Abg. Dehrend motivirt sein früher angebrachtes Amendement, dessen Hauptzweck zwar bereits erreicht ist, das er aber nicht fallen läßt, weil er die Schahscheine als bedenklich für eine solide Finanzverwaltung ansieht. Bei einer geordneten Verwaltung darf kein Zahlungsverprechen übernommen werden, ohne die Mittel zur Deckung bei Zeiten disponibel zu halten. Bei Anleihen hat der Staat nur die Zinsen zu decken, und kommt nie in Verlegenheit; es empfiehlt sich demgemäß, im §. 2 des Statsgesetzes an Stelle der 10 Mill. Schahsanweisungen eine Anleihe von 10 Mill. zu setzen. Es handle sich nicht mehr, wie früher versprochen, um eine vorübergehende, sondern um eine dauernde Maßregel und daß sei bedenklich, denn man beitere damit den gefährdeten Weg, sich leicht Geld machen zu können und eine Einnahmequelle zu eröffnen. Das ist gut für Staaten, die Geld haben können so viel sie wollen und zwar auf lange Zeiten.

Des Finanzminister v. d. Heydt: Ich erkenne das Bedenkliche einer schwebenden Schuld an, glaube aber nicht, daß die Verwaltung so geführt wird, daß sie einer Mahnung bedarf. Der Ruf der Finanzverwaltung steht jetzt so hoch, wie früher nie. Die Schahscheine wurden vorgezogen, weil damals Effekten schwer zu realisiren waren, sie waren provisorisch eingeführt. Bei Aufstellung des Stats hoffte ich, aus den Ueberschüssen einen Theil der Schahscheine decken zu können, diese Hoffnung hat sich nicht verwirklicht. Die Scheine verfallen übrigens zur Hälfte am 1. März, zur Hälfte am 1. Juni. Es bleiben noch Obligationen genug zu realisiren, denn es sind neue Anleihen geschlossen: man kann also bei unserm Budget 10 Millionen ausgeben. — Abg. Zwickler: die Zusage des Ministerpräsidenten ist durch den Antrag erfüllt, aber es ist doch nothwendig, für die Folge Fürsorge zu tragen, daß der Etat zu rechter Zeit vorzulegen, damit er am 1. Januar festgestellt sein kann, es sei denn, daß der Beginn des Statsjahres geändert wird. So sind außerdem in dem Etat bereits Einnahmen und Ausgaben aufgeführt, welche noch nicht gesetzlich festgestellt sind, so Provinzialfonds, so Anleihen die noch gar nicht publicirt, das ist eine Formsfrage, aber für die Folge muß doch dies vorgebeugt werden. Dehner regt die Angelegenheit wegen der 13% Mill. hannoverscher Obligationen und die Provinzialfondsfrage an Abgeordneter Professor Virchow: Im Staate herrscht die Auffassung wir hätten heidenmäßig viel Geld. Diese Auffassung hat in den Beschlüssen des Hauses während der letzten Wochen ihren Ausdruck erhalten. Die constitutionellen Anwandlungen der Minister würden zum Ausdruck kommen, wenn das gesammte Ministerium auf seinem Posten wäre. Unter den neuen Verhältnissen muß man die Zahlen annehmen, wie sie die Regierung angegeben hat; auch nach den Absätzen für den norddeutschen Bund ist das Budget größer als pro 1867. Geht das so fort, so geräth die Regierung in die größte Finanzcalamität, zumal wenn sie im Schuldmachen fortfährt, wie sie im vorigen Jahre es gethan. Man hätte die Ueberschüsse zur Erleichterung

der Lasten verwenden können, anstatt sie für die neuen Provinzen zu verdrängen. Als Graf Bisimack sein Amt als Bundeskanzler antrat, schwebte ihm der Gedanke vor, das Volk sei überlastet. Was soll die Politik des Ruhmes, wenn daraus immer neue Lasten entstehen. Dehner geht über auf Selbstverwaltung, Gensdarmarie, Provinzial-Organisation, welche ihre Geltung hat, so lange der preussische Staat als Staat existirt. Die Herstellung einer unabhängigen Provinzialverwaltung mit selbstständiger Verwaltung wird erst dann möglich sein, wenn der Reichstag mit all den Befugnissen ausgestattet sein wird, welches dieses Haus jetzt hat. Das Haus muß Sparsamkeit von der Regierung verlangen, im Militärbudget, bei den besessenen und noch nicht besessenen Fürsten. Wir haben gar nicht so heidenmäßig viel Geld.

Reg.-Comm. Mölle: die Einnahmen sind nach bewährten Grundsätzen veranschlagt, die Schulden sind unter Mitwirkung des Hauses contrahirt und reiflich geprüft worden. Nachdem sich Abg. von Gynern gegen das Amendement Dehrend erklärt, wird die General-Diskussion über Par. graph 1 geschlossen, dieser welcher Einnahmen und Ausgaben auf 139,680,885 Thlr. feststellt, wird angenommen; das zu §. 2 gestellte Amendement Dehrend wegen der Schahscheine, wird nachdem Antragsteller nochmals dasselbe vertheidigt und v. Hennig den Antrag bekämpft hatte, abgelehnt und §. 2 nach der Regierungsvorlage angenommen, wonach an Stelle der im Laufe des Jahres 1867 ausgegebenen Staatsanweisungen, im Betrage von 10 Millionen auch im Jahre 1868 neue Schahsanweisungen in gleichem Betrage ausgegeben werden können.

Der §. 3 verweist auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 28. September 1866 und wird angenommen. — Der §. 4 ist nachträglich eingebracht worden, er lautet: „Die bis zur gesetzlichen Feststellung des Stats innerhalb der Grenzen desselben geleisteten Ausgaben werden hiermit nachträglich genehmigt“, wird angenommen. — Nach §. 5 ist der Finanzminister mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. —

Der Paragrapth und das ganze Gesetz werden angenommen und damit ist die ganze Vorberathung beendigt. — Die Schlussberathung wird am Donnerstag beginnen. Der Präsident theilt mit, daß dem Kronprinzen ein Prinz geboren worden ist und schlägt vor, daß die 3 Präsidenten beauftragt werden, dem Kronprinzen die Glückwünsche des Hauses darzubringen. (Geschleht.)

Locales und Provinzielles.

Znowraclaw. Die Posen-Thorn-Bromberger Eisenbahn betreffend, machen die Breslauer Blätter mit Bezugnahme auf den Bericht über die außerordentliche General-Versammlung der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 5. d. M. darauf aufmerksam, daß, nachdem der Bau der Bahnstraße genehmigt worden, Herr Lichtentag noch als Vorbereitung zur nächsten Generalversammlung in Bezug auf Feststellung der Baulinie Folgendes hervorhob: „Neben der sehr verkehrreichen Gegend, welche die Linie Trzemeszno-Strzelno-Znowraclaw bietet, sind außerdem wohl hier auch ungleich weniger Terrain-Schwierigkeiten zu überwinden, als bei der Linie von Strzelno direct auf Pafosé“ — was bei der nächsten General-Versammlung, die nach der Meinung des Herrn Vorsitzenden nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte, einen Gegenstand der Verhandlung bilden wird.

Die Commissionen des Abgeordnetenhauses für Finanzen und Handel genehmigten in ihrer Sitzung die Vorlage, betreffend den Bau der Bahn Posen-Thorn-Bromberg, indem der Abzweigung sp. n. i. der Regierung überlassen bleibt

— Aus strategischen Rücksichten wird die Eisenbahn Posen-Thorn über Mogilno, Pafosé u. nicht über Strzelno gehen; ob Pafosé oder Znowraclaw zum Knotenpunkt gewählt werden wird, ist noch unbekannt. (Tel.-Dep.)

— Der Major v. Tiedewitz, bisher Commandeur des hiesigen Bataillons ist mit dem Charakter als Oberst-Lieutenant zur Allerhöchsten Disposition gestellt.

Pafosé. Das Directorium des Johanner-Krankenhaus, unter Vorsitz des Herrn v. Tschepo-Bröniewice, veröffentlicht in der letzten Nummer des Znowraclawer Kreisblattes folgenden Jahresbericht:

Unmittelbar an der Grenze unseres Kreises in dem Städtchen Pafosé, ist von dem Johanner-Orden im Jahre 1860 ein Krankenhaus errichtet worden, das seinen jeztseitigen Einfluß, wie der nachfolgende Jahresbericht ergibt, auch auf unsern Kreis ausdehnt. Dieser Bericht, welcher daher für uns nicht ohne Interesse ist, lautet folgendermaßen:

Am 15. October 1866 wurde das vom Johanner-Orden hieselbst errichtete, mit 12 Betten jezt ausgestattete Krankenhaus eingeweiht, und am 1. November 1866 der erste Kranke darin aufgenommen. Seit dieser Zeit bis zum 31. December 1867 sind in demselben aufgenommen 50 Kranke.

Von diesen sind:	
geheilt entlassen	36
ungeheilt entlassen	3
gestorben	4

zusammen 43 Kranke, so daß im Bestande blieben am 1. Januar d. J. 7 Kranke.

Die 50 aufgenommenen Kranken waren: a. d. Mogiln. Kr. 24 Kranke mit 1261 Wpfl.-Z. „ Znowrsl. Kr. 11 Kranke mit 676 „ „ Schubin. Kr. 11 Kranke mit 852 „ aus entfernten Kr. 4 Kranke mit 105 „ — 1

in Summa 50 Kranke mit 1894 Wpfl.-Z. Der Zweck des Krankenhauses ist vornehmlich solche heilbare Kranke aufzunehmen, deren Zustand keine fortwährend ärztliche Aufsicht bedarf.

Die Anmeldungen zur Aufnahme sind bei dem Herrn Dr. Kühnast hieselbst und in dessen Abwesenheit bei dem evangelischen Prediger Herrn Schönfeldt anzubringen.

Für die aufgenommenen Kranken ist pro Tag ihrer Anwesenheit im Krankenhause 6 Gr. zu zahlen für Verpflegung, Behandlung, Medicin etc.

Kranke, welche auf ein besonderes Zimmer Anspruch machen, werden, wenn es die Räumlichkeit gestattet, ausnahmsweise gegen einen höheren Verpflegungsfuß aufgenommen.

Da die Mittel des Krankenhauses nur sehr beschränkt sind, werden die geehrten Dominien, Ortsbehörden, Magistrate und Familienväter, welche Kranke in das Krankenhaus hieselbst geben, ergebens gebeten, die ihnen am 1. jeden Monats mitgetheilt werdenden Kosten der resp. Kranken vom verfloffenen Monate immer spätestens bis zum 15. zu zahlen. — Geschleht dies nicht prompt, dann haben sich dieselben es selbst zuzuschreiben, wenn später Kranke von ihnen nur aufgenommen werden, wenn ein einmonatlicher Kosten-Vorschuß eingebracht wird.

Pleschen. Die (auch von uns) mitgetheilte Nachricht der „Skl. Btg.“, nach welcher ein Theil des Meteor's in Biskupice niedergefallen sein soll, hat sich bis jezt nicht bestätigt. Von Augenzeugn werden übrigens so viele verschiedene Orte angegeben, daß es unmöglich ist, die Wahrheit zu ermitteln. Da es aber trotzdem sehr wahrscheinlich ist, daß das Meteor in hiesiger Gegend niederkam, so haben übrigens bereits einige Freunde der Naturwissenschaft Veranlassung genommen, Anstalten zu treffen, die zurückgebliebene Masse aufzufinden. Biskupice liegt jenseits der Grenze in Polen. (P. Z.)

Bald wurde sein Pflegeramt bei Herrn Belmare weniger anstrengend und angenehmer; Leute vom größten Verdienste kamen, den Kranken zu besuchen; sie unterhielten sich bei dieser Gelegenheit mit Ludwig, der sich durch seinen glänzenden Scharfsinn und die bereits sehr mannigfaltigen Kenntnisse, die sie in ihm entdeckten, in Bewunderung setzte, während er über ihre ausgebreitete Wissenschaft und ihre weitgreifenden Ideen erstaunte. So wurde sein Interesse auf Dinge geleitet, die er zu sehen wünschte, und sobald der Zustand Herrn Belmare's einige Spazierfahrten erlaubte, wurden in der Gesellschaft der jungen Dome die bedeutendsten Sehenswürdigkeiten von Paris besucht. Aglae war von Natur lebhaft und munter, da die Besorgnis nun vorüber war und nichts sie mehr abhielt, ihre Mittel zu gefallen, zu entsalzen, war sie wirklich reizend und gefiel Ludwig wie eine Schwester, deren Gesellschaft die Langeweile fern hielt.

Aglae war eine Weiße, Mündel des Herrn Belmare, von ihm dem Sohne, denn er hatte verloren bestimmt, und Schwester des Obersten von Loren. Seit dem Tode ihres Bräutigams lebte sie im Hause ihres Vormundes mit einer Dame, die sie erzogen hatte.

Ludwig war nur selten sich selbst überlassen; Herr Belmare ließ ihn nicht sich in Reflexionen verlieren und ging auf keine Auseinandersetzung mit ihm ein. Er schien glücklich, daß er ihn hatte, blickte ihn liebevoll an, sprach von sanfter Zuneigung mit ihm, fragte ihn über das, was er geleert hatte, verschaffte ihm Alles, was er nur wünschen konnte, aber von ihrer Stellung zu einander als Vater und Sohn, nicht ein Wort. Es war als wenn das Glück, in dessen Genuß Herr Belmare sich augenscheinlich freute, ihm so leicht vergänglich erschien, daß er nicht daran zu rühren wagte. Was Ludwig betraf, so hatte ihn zuerst die Wissenschaft interessiert, dann zogen ihn die Vergnügungen an, die Theater, die Museen, die Salons sogar, das heißt einige ausgewählte Häuser, in welchen Herr Belmare ihn einführte; ohne Zweifel waren die Freunde oder Bekannten gefehlt, denn wenn er irgendwo erschien, so erregte er nicht die geringste Neugier, wohl aber viel Interesse; Ludwig konnte bemerken, daß Herr Belmare eines großen Ansehens genoß, daß auch auf ihn überging. Und diese prächtige Welt voller Wohlwollen, diese geistigen Vergnügungen, diese kleinen Koketterien, als deren Ziel er sich manches Mal entbedrte, diese bezaubernden Künste, die ihre Reize um ihn her verbräteten, Alles was aus Paris einen Ort voll heraufschender Wolke macht, Alles das drang in die empfängliche Seele des jungen Mannes ein, die auf's Schönste organisiert war, um den Werth dieser unzähligen Reize zu schätzen. Es versteht sich von selbst, daß die besten Tailleurs Ludwigs Toilette besorgt hatten, und daß, von Natur schon durch seinen schönen proportionirten Wuchs elegant wie er war, die Modalleidung seine männliche Schönheit, die selbst unter der kunstlosesten Kleidung hätte bemerkt werden müssen, noch mehr hervorhob. Er bewegte sich in der Gesellschaft mit großer Ruhe, was ihm einen Anstrich von Würde und Vornehmheit verlieh. Er war von dem guten Priester zur Sanftmuth und Menschenliebe erzogen worden, und das machte ihn theilnahmvolll für Alles; bisweilen glaubte er zu träumen und die Vergessenheit erlosch für ihn; dann erwachte er und schrieb von Neuem an Angelica, die ihm jedoch ebenfalls nicht antwortete.

Eines Tages hatte er mit Herrn Belmare von ihr gesprochen, und dieser antwortete ihr: „Ludwig, ich will weder dein Herz, noch deine Handlungen beschränken. Ich will nur, daß du das Gute und Schöne, was zu deiner Disposition stehen kann, kennen lernst. Sieh, höre und wähle, du hast vollkommene Freiheit; ich bitte dich in diesem Augenblick nur, noch einige Tage bei mir zu bleiben, um dem Feste beizuwohnen, daß ich an meinem Geburtstage mit meinen Freunden zur Feier meiner Gensung begehen will.“ Ludwig blieb.

Was geschah inzwischen in St. Sauveur, wo Ludwig seine theuren Lieben gelassen hatte? Ach! man ahnt wohl, was Angelica, diese ganz aus Liebe und Hingebung gebildete Seele, durch die Entfernung des Geliebten litt. Was sie aufrecht erhielt, war, daß sie sich für immer mit ihm verbunden fühlte und sich sicher glaubte, ihn wiederzufinden; anfangs gab es Erstaunen über seine Abreise, Kummer, Ungeduld, dann erfuhr man gerüchtweise, daß Soldaten ihn mit Gewalt fortgeführt hätten, und dachte sich wohl, daß es geschehen wäre, um ihn zu seinem Regiment zu bringen, von wo er indessen binnen Kurzem zurückkehren würde, da er das zum Loskauf nöthige Geld besaß. Das Herz der jungen Frau beruhigte sich — doch die Zeit verging, kein Brief kam, und Ludwig selbst erschien auch nicht. Da gerieth das Herz des armen Weibes von Neuem in Angst, Thränen rollten über Angelica's gebleichte Wangen, und Stanislaus, der einen ähnlichen Schmerz, sein Kind schon einmal an den Rand des Grabes hatte bringen sehen, sagte bei sich: „Diesmal werde ich sie retten, und eines Morgens trat er vollständig versehen mit seiner Tochter, küßte sie und sagte: „Sei ruhig, ich will ihn aufsuchen und werde ihn binnen Kurzem an die Seite seines Weibes zurückführen; gewiß wird er wider seinen Willen zurückgehalten, aber ich werde ihn frei machen; ein Vatar findet immer ein Mittel zu seinem Sohne zu gelangen.“

Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

[Fatales Mißverständnis.] „Haben Sie Kinder, Madame,“ so fragte der Hausherr eine miethlustige Frau, nachdem sich dieselbe die Wohnung angesehen und ihr Gefallen an derselben ausgesprochen hatte. „Sie liegen auf dem Kirchhofe,“ gab die Frau leuzend zur Antwort. Der wächserne Hausherr drückte der Frau mitleidig die Hand und der Miethkontrakt wurde ohne Weiteres abgeschlossen. Am Tage des Einzugs erschien die Frau mit einer Schaar lustiger Buben und Mädchen. „Nun aber,“ meinte der Hausherr, „sagten Sie nicht, Ihre Kinder lägen auf dem Kirchhofe?“ „Ach freilich, ja, die wilden Rangen!“ versetzte die Frau, „bei denen ist kein Hören und Sehen; an jenem Tage hatte ich sie auf den Kirchhof geschickt, um einige Blumen auf das Grab unseres vorigen Hausherrn zu legen und da blieben sie den halben Tag weg.“ — „Ich verstehe, ich verstehe,“ murmelte ingrinnend der neue Hausherr, „die Rangen haben den armen Mann zu Tode geärgert.“

[Schreien hilft doch.] Am 17. v. Mts. wurde in Rudolphshain ein Diebstahl verübt, wie es in ähnlicher Weise wohl noch nie in der Geschichte der Diebereien vorgekommen ein mag. Die Frau eines in der Kirchengasse wohnhaften Arbeiters war eben auf einen Auauenblick aus der Wohnung gegangen, um den Einkauf für das frugale Mittagsmahl zu besorgen; da schlich sich ein Dieb in die unvergeschlossene Wohnung und nahm aus dem offenstehenden Bette alles dasjenige Bettzeug mit sich, welches er in der Eile unter dem Arme zusammenraffen und davontragen konnte. Um der Last sobald als möglich ledig zu werden, verzügte er sich zu dem in demselben Hause wohnhaft u Tröb

er und bot demselben die verschiedenen Kissen und Decken zum Verkaufe an. Während nun der Tröbler das Bettzeug musterte, drangen deutlich die Schmerzensschreie eines Säuglings aus dem Innern der Federkissen, welches ein Dasein eines Kindes in dieser Umhüllung unzweifelhaft verriethen, und als der Tröbler weitere Nachforschungen aufstellte, schälte er einen gelunden, halbjährigen Knaben aus den Federbetten heraus, den der eilige Dieb aus Versehen hatte mitgehen lassen. Das Schreien half diesmal die Thatsache zu beweisen, daß man es hier mit einem Gauner zu thun habe, u. der Tröbler beeilte sich den Verkäufer, der die Vaterschaft zu dem Kinde vergeblich zu fingiren suchte, der Polizeibehörde zu überliefern.

[Ein theurer Spaß.] Die Berliner Gerichtszeitung schreibt: „Ende vorigen Jahres wurden die ganzen Auflagen einer Beilage zweier der gelesensten hiesigen Zeitungen auf eigenthümliche Art vernichtet: Einer unserer reichsten Mitbürger, ein Commerzienrath, hat eine eben so schöne als geistreiche Tochter. Dieselbe gab einem jungen Arzte, auf vieles Zureden ihrer Eltern, an einem Tage der Weihnachtswoche ihr „Jawort“, das heißt, beide Leute verlobten sich. Diese freudige Nachricht beeilten sich die Eltern der Brant in dem üblichen Inserate durch die Zeitungen allen lieben Verwandten und Freunden mitzutheilen. Die Inserate wurden am Morgen nach der Verlobung in die Druckerei gebracht. Unglücklicherweise fand aber an demselben Tage zwischen den beiden Verlobten eine Meinungsdivergenz statt, die nur mit der sofortigen Auflösung der Verlobung ausgeglichen wurde. Der hierüber erzürnte Commerzienrath wollte nun wenigstens nicht eine Verlobung anzeigen, die bereits wieder aufgehoben war, eile spornstreichs in die beiden Zeitungs-Expeditionen, um das Inserat wieder zurückzunehmen: aber es war zu spät, sie waren schon abgedruckt. Es blieb ihm weiter nichts übrig, als die ganze Auflage der betreffenden Beilagen aufzukaufen und neue drucken zu lassen, in denen die Verlobungsanzeige fehlte. Der Spaß kostete einige Hundert Thaler.“

Zur Nachricht und Warnung.

So sehr die Concurrenz im Sinne des Wortes dem Consumenten zu Gute kommt, ebenso verabscheuenswerth ist dieselbe, wenn sie durch Nachahmung den Käufer zu täuschen sucht. — Ungeachtet Allen gesetzlichen Schutzes werden nun die **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** in ihrer äußern Verpackung vielfach auf das täuschendste nachgeahmt, ja sogar die Firma des Fabrikanten hierzu mißbraucht! Bei dem industriellen Wettkampfe aller Länder in Paris, wo alle nur denkbaren Hausmittel als: Brustsyrups, Pastillen, Pectorinen, Pasten, Elixire, Extracte u. u. vertreten waren, wurde seitens der internationalen Jury nur den **Stollwerck'schen Brust-Bonbons** die Preis-Medaille zuerkannt, ein Beweis, daß die Composition des Königl. Geh. Hofraths und Universitäts-Professors Dr. Harlosch noch von keiner Seite erreicht ist!

Möge daher der Leidende sich beim Kaufe von der Richtigkeit der Packung, der vollständigen Firma und dem Vorhandensein des Hoflieferanten-Siegels des Fabrikanten überzeugen.

Neuigkeiten.

Podroze Messina Apfelsinen empfing und empfiehlt
t. Kizewinski.
Berliner
Waffeln
verschiedener Füllung a Duz. 5, 8 und 10 Sgr. täglich mehrmal frisch empfiehlt
F. Kizewinski.

Die von vielen medicinischen Autoritäten anerkannte und durch glänzende Zeugnisse bewährte

Bruchsalbe für Unterleibs-Bruchleidende

von **Gottl. Sturzenegger** in Herisan, Canton Appenzell (Schweiz) ist fortwährend frisch und ächt sowohl von demselben zu beziehen, als auch durch **Hrn. A. Günther**, zur Löwen-Apoth. in Berlin, Jerusalem Str. 16. Preis pr. Topf 1 Thlr. 20 Sgr., enthält keine schädlichen Stoffe, Heilung, ohne Entzündung, in weitaus den meisten Fällen sicher. Gebrauchsanweisung und Zeugnisse zur vorherigen Ueberzeugung auf Verlangen gratis. Reichhaltiges Lager in Bruchbändern.

Grüne Kartoffeln

genannt Heiligenstädter verkauft das Dominium Tarnowko pro Schfl. 1 Thlr.

Zielone Kartoffle

zwane Heiligenstadtskie sprzedaje się w Tarnówku po 1 Tal. Szll.

Kochsalz in Originalfäcken: a 3 Thlr. 22 1/2 Sgr. sowie auch **Viehsalz** empfielt billigst

Sól kuchenną w miechach oryginalnych a 3 tal. 22 1/2 sgr. jako też sól bydłąną poleca jak najtanięj

J. Lindenberg.

Zu haben bei Hermann Engel in Znowraclaw. ist das schwungvoll, spannend und fesselnd geschriebene Werk Ernst Pitawall's:

Wilhelm Tell.

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 14 Kr. Rhein.

Leuchtend wie die Morgensonne der Freiheit blüht Wilhelm Tell's trotzig kühne Gestalt hervor aus dem Dunkel der Zeiten, hervor aus dem Dunkel jener großen gewaltigen Zeit, in der ein geknechtet Volk sich frei macht vom Druck des Tyrannen. — Schon hat Oesterreich es gewagt der freien Schweiz sich zu bemächtigen, schon läßt dort Albrecht der Einäugige ein finsterner Herrscher, Zwingburgen zur Knechtung freien Männerstolzes bauen, da erheben sich die friedlichen Hirten zum Kampfe gegen die fremden Ritter und Herren, gefestigt wird der Eidgenossen heilige Kette und — während in deutschen Gauen auf rother Erde das Behn gericht waltet, die Uebelthäter vor's blutige Gericht der Schöffen ladet und die geheimnißvollen Richter gespenstergleich umgeh'n mit Dolch und Strick, — trotz der Tell in der Schweiz offen und kühn dem wilden Voigt. Der Tell'schuh fällt, die Flammenzeichen rauchen auf den Bergen, der Stier von Uri heulet Sturm, der Föhn fährt krachend durch die Felsawände, wo die Lawinen donnern in das Thal; und, siehe da, der starke Arm des trotzigen Sohns der Berge zerbricht die Zwingburg des Tyrannen; frei aufathmet, frei wird, frei ist die Schweiz! — Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

- Prämie: „Tell's kühne Drohung“, oder: „Mit diesem Pfeil durchschloß ich Euch, wenn ich mein liebes Kind getroffen hätte.“
- Prämie: „Tell's kühner Sprung“, oder: „Tell macht sich frei.“
- Prämie: „Gessler's Tod“, oder: „Ha! das ist Tell's Geschoss.“

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Hermann Engel** in Znowraclaw.

Zu haben bei Hermann Engel in Znowraclaw in das in Palast und Hütte Anklang findende Werk des Grafen St. Grabowski:

Die Jungfrau von ORLEANS

4 Sgr. jedes Heft. Prospect. jedes Heft 14 Kr. Rhein.

Johanna d'Arc, die gottgesandte Jungfrau, die Hirtin aus dem Dorfe Remy, verläßt plötzlich ihre Heerde, die sie geweidet in den Bergen Frankreichs, verläßt Eltern und Geschwister, sagt ihrer theuren Heimath Lebewohl; denn Zeichen, die ihr Gott verkündet befehlen ihr, das Vaterland zu retten, das Vaterland, das in Gefahr — Der Briten hat mit seinen Schaadren das schöne Frankenland fast ganz erobert, erobend drang er vor bis Orleans. — Johanna d'Arc gehorcht der Erscheinung, die ihr im Traum erschienen und befahl: „Zu Erz die Glieder sich zu schnüren, mit Stahl zu decken ihre zarte Brust, das gottgeweihte Schwert sich umzugürten und Frankreichs Driflamme in den Kampf zu tragen. — Und wie gebannt von einer höheren Macht, wankt, weicht, erliegt der Engländer, an Frankreichs Fahnen heftet sich der Sieg; denn hoch mit geschwung'nem Schwert und flatternd gottgeweihter Fahne seh'n wir die Jungfrau — Allen voran furchtlos dahinschreiten gegen die Feinde — in ihre Reihen Furcht und Schrecken sendend. — Und nun, wie wunderbar! Johanna die, an kriegerischen Ehren reich, hiernach den König Karl nach Rheims geführt, zur Krönung, sie muß, der göttlichen Mission getreu, der sie gehorham bis zu ihrem Ende, zum Schluß den garten, jungfräulichen Leib der Flammen übergeben!“

Sie, die das Vaterland gerettet, sie, die besiegt den stolzen Briten, sie stirbt den Tod durch Henkers Hand! Welch' unverdienter Tod, welch' grausames Schicksal!

Hierzu 3 wunderschöne Prämien:

- Prämie: Johanna im Kampfe vor Orleans.
- Prämie: Johanna vor dem Könige in Rheims.
- Prämie: Johanna auf dem Scheiterhaufen in Flammen.

Dies fesselnd geschriebene Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben, insbesondere bei **Hermann Engel** in Znowraclaw.

אונטערריכט ערטהאלען לאססן וואללען בין און נען ערבעטן, ואלכע טאנענעסטיין רודן וועלכע דער גימנאזיא-אונטערריכט און קיינער ווייזע נעשטערט ווייזע צו כע-שויממען, אונד פערשפריכעט דען אונטערריכט וואוינט אויסצודרענען, דאסס דאס ריא שולער אס שות דער כר מצוה דאס סדרה אונד הפטרה — נאך מינער אלגעמיין פערקאנטען מעטהאדע, — עפענטליך אים טעמפעל ווען-דען פארטראגען קענען.

פון דער קענטליכען רענעראונ צו כראמבערן קאן-סעססיאנערס, ערלויבט און מיר דאס נאמן ערעבענסטע אנציעט צו מאכען, דאסס און דען תלמוד תורה און מערריכט פון אימער אונטענענען האבע, אונד

פריוואטאונטערריכט

ערטהאלען ווערדען. — עלטער, דאס איבערן דאס גוט-נאום בעווענערן קנדערן נרנדהלכען ווייטען רעליגיאנ-טן

Dostališny šwieży transport
otrąb pszennych
i sprzedajemy je po Tal. 1 srg. 25 za Centnar, — lecz nie mniej jak po 30 Centuarow.
Bank kredytowy
Donimirsky, Kalkstein, Lyskowski i Sp.
w Toruniu.

Alleiniges Depot
für Inowraclaw und Umgegend
Gbr. Leder's bals. Erdnussölseife
Pack 3 u. 10 Sgr. Dr. Beringuier's
Kräuterwurzel-Del zur Stärkung und Belebung des Haarwuchses à Fl. 7 1/2 Sgr.
Profes. Dr. Albers reihn. Brustcararmellen à 5 Sgr. Dr. Beringier's
aromatischer Kronengeist.
Quintessenz d' Eau de Cologne) à Fl. 12 1/2 Sgr.
J. Lindenberg.

Ein Ladenmädchen
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, (wo möglich von außerhalb) wird zu engagiren gewünscht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Des Kgl. Preuss. Kreis-Physikus
Doctor Koch
Kräuter-Bonbons
sind vermöge ihrer reichhaltigen Bestandtheile der vorzüglich geeigneten Kräuter und Pflanzenzensäfte als ein probates Linderungsmittel anerkannt und werden in Originalschachteln à 10 und 5 Sgr. fortwährend nur verkauft in Inowraclaw bei H. Senator und in Gnesen bei J. B. Lange.

Ein recht gut erhaltener **Schreib-Secretair** ist billig zu verkaufen bei **Adolph Gottschalk** in Znowraclaw.

Des alten
Schäfer Thomas
seine neunzehnte Prophezeiung für die Jahre 1868 und 1869
ist wieder vorrätzig in der Buchhandlung von **Hermann Engel.**

Handelsbericht.
Znowraclaw, 11. Februar
Man zahlt für:
Weizen 124—128 Thlr hellbunt, 94 — 97 130—140 Thlr. hochbunt 97—99 p. 2125 Pfd. ganz feine schwere Sorten über Notiz.
Roggen 116—118 pf. 64 — 66, 121—124 pf 69—73, 2000 pfd.
Kartoffeln 20 Sgr. pro Scheffel.
Bromberg 11. Februar
Weizen, 98—104, 105—107 Thlr. fernste Qualität 3 Thlr. über Notiz
Roggen 118—122 pf. hell, 76—77 schwere Qual. höher Koberdosen 69—72 Thlr. Futtermwaren 64—68 Thlr.
Gr.-Geste 55 — 58 Thlr.
Spiritus ohne Handel

Thoen. Agio des russisch-polnischen Geldes
Polnisch Papier 18 1/2 pCt. Russisch Papier 18 1/2 pCt.
Klein-Courant 21 pCt. Groß-Courant 10 pCt.

Berlin, 12. Februar
Korrespondenz anziehend 200 79 1/2
Februar. 79 1/2 bez. April-Mai 80 1/2, Mai-Juni 80 1/2
Weizen 93 1/2
Spiritus loco 19 1/2, Jan. 19 1/2, bez. No. Mai. 20 1/2
Rübel: Febr. 10 bez. April-Mai, 10 1/2, bez.
Kofener neue 4 1/2 Pfandbriefe 85 1/2 bez.
Amerikanische 6 1/2 Anleihe d. 1882. 76 1/2 bez.
Russisches Banknoten 84 1/2 bez.
Staatsschuld eine 83 1/2 bez.

Danzig 12. Februar
Weizen: Stimmung matt Umsatz 55 1/2
Druck und Verlag von **Hermann Engel** in Znowraclaw